

# INITIATIVE BRAUCHT RAUM

8/9

Menschen und ihre Initiativen

## ENNO SCHMIDT



Gemeinsam mit dem Schweizer Daniel Häni drehte Enno Schmidt das Filmessay *Grundeinkommen*, das von den vielen Aspekten dieser Idee handelt – ein Grundeinkommen, welches unabhängig von einer Gegenleistung (wie bei Rente oder Lohn) für jeden Bürger gezahlt würde. Aber Enno Schmidt ist von Haus aus weder Filmemacher noch Sozialpolitiker, sondern Künstler.

Sein Weg von der Malerei bis zum Engagement für das bedingungslose Grundeinkommen ist für ihn eine Konsequenz des Künstlerseins: Die Initiative des freien Künstlers, die Präzision, mit der er wahrnimmt und seine Arbeit entwickelt, leitet ihn. Seit Jahren befasst er sich zudem mit Unternehmen, betrachtet diese konkret auf der Ebene der Kunst, um auch hier (mit) zu gestalten – was seiner Tätigkeit als Künstler entspricht. Das Ergebnis kann für ihn so wenig vorgeplant werden wie ein Bild. Der Weg des eigenen Fragens und Nachdenkens ist wesentlich.



im Gespräch mit Doris Kleinau-Metzler

**Doris Kleinau-Metzler** | Herr Schmidt, warum sind Sie Künstler geworden?

**Enno Schmidt** | Ich habe immer viel gemalt und gezeichnet und begann zunächst in Osnabrück als Gast Kunstpädagogik zu studieren, merkte dann aber bald, dass es dabei nicht ernsthaft um Kunst ging. Für mich war Kunst etwas sehr Intensives, auch ein Rätsel, ohne dass ich das hätte formulieren können. Deshalb begann ich in Frankfurt an der Hochschule für Bildende Kunst, der Städelschule, Kunst zu studieren.

**DKM** | Wie kann man sich als Laie ein Kunststudium vorstellen?

**ES** | Ich habe von morgens bis abends gezeichnet und gemalt. Entscheidend war aber, dass ich im Studium die Möglichkeit hatte, Hemmnisse und Vorurteile, wie etwas zu sein und auszusehen hat, zu überwinden und Grenzen zu überschreiten. Ein Kunststudium bietet – im Unterschied zu universitären Studienmodulen – die Gelegenheit, sich einen Lehrer zu suchen. Der muss ein Mensch sein, der sich die Dinge, sein Künstlersein, selbst erarbeitet hat und das lebt – sonst kann man nichts von ihm lernen (was ähnlich auch für die Schule gilt). Er nimmt einen sozusagen an die Hand, es ist ein Vertrauensraum. Für mich war das Rainer Jochims. Immer geht es darum, den Raum zu haben, herauszufinden, was ist und was man wollen kann. Kunst ist eine permanente Auseinandersetzung, etwas Existenzielles, das sich nicht einfach in Wörter fassen lässt. Mit der Malerei habe ich einen langen, anstrengenden Prozess durchlaufen – etwas Anstrengenderes gibt es eigentlich nicht. Das Zweitanstrengendste sind Kinder, weil sie einen als vollständige Persönlichkeit fordern und man immer wach sein muss, was da kommt und dran ist.



**DKM** | Das erinnert mich daran, wie kleine Kinder sich entwickeln – es ist ungewiss, wann die ersten Schritte allein erfolgen, denn sie brauchen Zeit und Raum zum Spielen, zum Üben, zum Hinfallen.

**ES** | Ja, das Künstlersein sehe ich insofern auch als etwas Exemplarisches, als etwas, das wir brauchen. In der Kunst geht es unter anderem um ein Nachgehen von etwas, was du nicht weißt, was aber gewiss ist, von dem du auch nicht weißt, ob du es kannst – aber du versuchst es ins Leben zu holen, in die Erscheinung, als Wirklichkeit, und so präzise wie möglich zu fassen. Solche Vorgänge einzugehen und auszuhalten (nicht genau zu wissen, wohin mein Bemühen führt), das fehlt heute in unserer Art, die Welt zu sehen, in unserer Gesellschaft. Von vornherein scheint nur das Ergebnis wichtig. Der Weg dahin wird nicht als das Konkrete ernst genommen. Aber jeder Schritt, den ein kleines Kind bis zum Erwachsenen geht, ist entscheidend.

**DKM** | Ja, jeder Entwicklungsschritt hat seine Zeit. Deshalb ist es auch nicht sinnvoll, wenn kleine Kinder möglichst früh möglichst viel lernen sollen.

**ES** | Das Bewusstsein von Wachsen ist verloren gegangen. Aber mit dem Fragen und Suchen, dem Eindringen und Verwerfen verändert sich der Inhalt. Das heißt, die Konfrontation mit der Wirklichkeit verändert den Inhalt, und ein Bild entfaltet sich beim Malen.

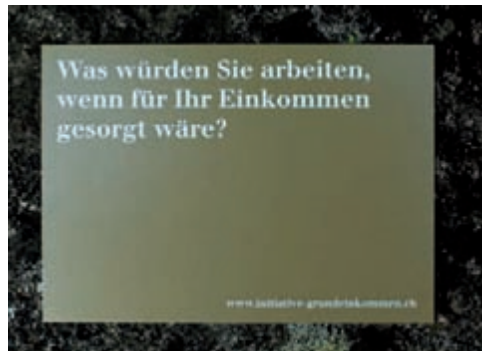
**DKM** | Warum arbeiten Sie heute nicht mehr als Maler?

**ES** | Nicht weil es mich gelangweilt hätte oder nicht erfolgreich gewesen wäre – die Bilder verkauften sich gut, kamen in renom-

mierte Sammlungen, ich hatte viele, auch internationale Ausstellungen. Aber ich war an einem Punkt angekommen, wo sich für mich die Frage neu stellte: Was ist eigentlich mit der Kunst, was ist das heute? Es war, wie wenn ein Ingenieur sich nach jahrelanger Ingenieurstätigkeit fragt: Was ist das eigentlich, Technik? **Kunst ist für mich Bestimmung von Wirklichkeit.** Und also ist ihr Ort der Brennpunkt gesellschaftlicher Entwicklung. Als beispielsweise in der Malerei des 17. Jahrhunderts bürgerliche Szenen, ganz normale Menschen und Natur ins Bild kamen, ging das einher mit dem Auftauchen des Menschen als Individuum und der Übertragung des Heiligen auf den Alltag (vorher wurden nur Heilige gemalt, übergeordnete Ereignisse oder fromme Stifter und Könige von Gottes Gnaden). – Im Nachhinein betrachtet ist mein Schritt aus der Malerei in die Wirtschaft, in die Frage nach der Kunst in den Unternehmen, für mich etwas Ähnliches. Die Wirtschaft schafft weit mehr als die Kunst die Dinge, die uns umgeben. Und **wie in Kunstwerken ist auch in allen Wirtschaftsleistungen und Produkten eine Botschaft, die wirkt:** Unser Umgang mit Geld, mit Zeit, unsere Lebensplanung und unser Begriff von Arbeit und von uns selbst, das alles ist stark von Wirtschaft bestimmt. Also ist das der Ort der Kunst. Aber wo ist sie dort? Und in welcher Form?

**DKM** | Unternehmer und Unternehmen unterstützen oft die Kunst, kaufen Kunstwerke, spenden für Museen ...

**ES** | Es gibt eine wirkliche Frage nach der Kunst aus den Unternehmen. Meist wird sie aber zugeschüttet mit Kunstwerken. Was dann bleibt, ist Geschäft für die Künstler und Design für die Unternehmen oder eine Bestätigung des Mehrwertes der Geschäftsleitung. Kunst und Wirtschaft treffen sich nicht, wenn im Flur Bilder ▶



## ENNO SCHMIDT |

- ▶ aufgehängt werden. Vielmehr trägt jedes Unternehmen durch seine Produkte und Ziele zur Gestaltung der Gesellschaft bei, ebenso wie durch die Art der Zusammenarbeit aller Beteiligten. Bei meiner Frage nach Kunst in Unternehmen geht es darum, warum ich etwas tue, um die Zusammenhänge und um die Ziele. Es ist eine Frage nach dem Sinn und seiner Form: Warum produzieren und arbeiten wir so, wie wir arbeiten? Daraus ergibt sich: Wie kann man die Arbeit im Unternehmen so gestalten, dass Kreativität und Zusammenarbeit möglich sind? Kunst heißt auch, ohne vorgefertigte Antworten tiefer zu schauen. Nur daraus kann sich eine echte Idee und Initiative entwickeln.

**DKM** | Was meinen Sie mit einer «echten Idee»?

**ES** | Das ist ein Gedanke oder eine Idee, die mich so ergreift, dass ich innerlich das Gefühl der Stimmigkeit habe: Das ist es – obwohl ich nicht nachweisen kann, wie genau das geht und weitergeht! Damit meine ich nicht irgendeine spontane Begeisterung oder ein zweckmäßig «kreatives» Engagement. Eine Idee entsteht, dringt durch, wenn man lange und intensiv an etwas gearbeitet hat, die Idee quasi gereift ist – wie ein Apfel, der vom Baum fällt. Immer gilt: Man muss erst losmarschieren, einen Raum schaffen, in dem man viel erleben und erfahren kann, und dann beginnt man langsam zu merken, was man da eigentlich will. Ich könnte auch sagen: was man soll. Das fällt dann nämlich zusammen. Oft wird heute vertreten, man müsse am Anfang wissen, was man will – aber das ist oft überhaupt nicht möglich. Dieser Ansatz erschlägt geradezu jede Initiative. Wenn man versucht, ein Probleme schon vorher zu lösen, z. B. mit einer schnellen Idee, kommt man nicht zum Erscheinen von Wirklichkeit und nicht zum selbstständigen Gehen. So ist es auch

mit dem Grundeinkommen: Du musst den Schritt gehen, und die Wirklichkeit zieht nach. Die Initiative geht einen Schritt voraus, vor die Möglichkeit, und der ist entscheidend. **Die Möglichkeit korrigiert sich immer wieder an der Wirklichkeit.**

**DKM** | Was hat Sie persönlich zur Idee des Grundeinkommens gebracht?

**ES** | Als mir das erste Mal jemand davon erzählte, dachte ich: Der braucht halt ein Grundeinkommen. Darum fand ich das als Idee nicht überzeugend. Ob man die Sachen, die man macht, an den Mann bringt, ob man dafür Geld kriegt, ist oft auch eine qualitative Korrektur. Und Not, durch Not hindurchzugehen und dadurch in der Sache wie auch persönlich weiterzukommen (als man das von sich aus so ganz freiwillig getan hätte), das erschien mir echter als so ein Grundeinkommen, mit dem man nach Lust und Laune vor sich hinbasteln kann. Zum Lebensweg gehört, konfrontiert zu werden (auch mit Existenzängsten, ebenso, sich mit anderen zu messen, um Anerkennung zu kämpfen). Der erste Schritt, um eigene Initiative zu entwickeln, ist für mich meist auch ein Schmerz, nicht das muntere: Hoppla, ich mach jetzt mal was. Es ist eher Zulassen, Eingehen, heißt, einen inneren Schutzraum zu schaffen, Wahrnehmen auszuhalten und Nichtwissen. Und darin natürlich auch immer der rote Faden der stets neuen Frage: Was ist mir wichtig? – Von der Idee des Grundeinkommens hat mich erst Götz Werner überzeugt. Weil das bei ihm logisch, unternehmerisch und nicht egoistisch überkommt. Die Ästhetik hat mich überzeugt. Jeder Einzelne ist Unternehmer seiner Biografie – nicht im geschäftsmäßigen Sinne, sondern im Sinne, dass er etwas unternimmt, sein Leben nach seinen Möglichkeiten aus eigener Einsicht führt. Es gibt



keine allgemeine Einsicht darüber, keine darüberstehende von jemand anderem. Das schafft Verantwortung. Und wenn ich die Idee des Grundeinkommens einmal zu denken beginne, stellt sich alles in Frage, was heute ganz unverrückbar scheint, obwohl man eigentlich spürt, wie verrückt es ist: Das Grundeinkommen berührt den Umgang mit alten Menschen und mit Kindern, die stockende Demokratie und die Ökonomisierung des Lebendigen, den Umgang mit Geld, mit sich selbst und dem Nächsten.

**DKM** | Also ist für Sie das Entscheidende am Grundeinkommen nicht, dass es ein besseres Sozialmodell sein könnte?

**ES** | Nein. Der Solidaritäts- und Sozialhilfegedanke ist sogar eine Denkfalle, weil man dann neuen Wein in alte Schläuche füllt. Das Grundeinkommen ist einerseits eine Weiterentwicklung der Idee der sozialen Hilfe, andererseits aber hat es gar nichts mehr damit zu tun. Entscheidend ist nicht das Gefühl der Solidarität mit dem sozial Schwächeren. Es ist auch keine Heilslehre und nicht die Lösung aller Probleme (es würde weiter auch Not, Bettler und Drogenabhängige geben). **Es basiert nicht auf der Anschauung des Menschen als Schwachem – sondern es ermöglicht viel mehr Lösungen durch die Menschen.** Darum ist schon jetzt, nicht erst später, das Entscheidende, dass es aus der Perspektive und Initiative jedes Einzelnen weiter ausgemalt wird und nicht etwa per Dekret von oben kommt.

**DKM** | Die Initiative für ein Grundeinkommen ist für Sie wie ein Bild, an dem weiter gemalt wird?

**ES** | Oder eine Skulptur, die weiter aus dem Stein gehauen wird. Es ist ja viel weniger eine Utopie als das Herausarbeiten der bestehenden Wirklichkeit, über die nur nie wirklich gesprochen wird. Um mich dafür einzusetzen, war die Begegnung mit Daniel Häni ausschlaggebend, mit dem ich zusammenarbeite. Darum bin ich nach Basel gegangen, und weil das *Unternehmen Mitte* dort ein idealer Sitz unserer Initiative Grundeinkommen ist. ■

Weitere Informationen auf: [www.initiative-grundeinkommen.ch](http://www.initiative-grundeinkommen.ch). Der Film von Enno Schmidt und Daniel Häni, «Grundeinkommen – ein Kulturimpuls», kann beim Institut für Kino- und Filmkultur bezogen werden. E-Mail: [versand@ikf-medien.de](mailto:versand@ikf-medien.de) oder über *Unternehmen Mitte GmbH*, Gerbergasse 30, CH-4001 Basel, E-Mail: [unternehmen@mitte.ch](mailto:unternehmen@mitte.ch).

Grundlegende Gesichtspunkte zur Idee des bedingungslosen Grundeinkommens stellt Götz W. Werner im Buch «Ein Grund für die Zukunft: das Grundeinkommen» dar (ISBN 978-3-7725-1789-1, 5,- Euro).



Götz W. Werner

## Ein Grund für die Zukunft: das Grundeinkommen

Interviews und Reaktionen



Verlag Freies Geistesleben

www.geistesleben.com

128 Seiten, kartoniert  
€ 5,- (D) / € 5,20 (A) / sFr 9,30  
ISBN 978-3-7725-1789-1

**Und was ist denn Hartz IV?  
Hartz IV ist offener Strafvollzug.  
Es ist die Beraubung von Freiheits-  
rechten. Hartz IV quält die  
Menschen, zerstört ihre Kreativität.»**

Götz W. Werner

**Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist ein konsumsteuerfinanziertes, staatliches Einkommen, auf das jeder Bürger individuell, ohne weitere Auflagen Anspruch hat; jeder Erwachsene kann darüber hinaus frei hinzuverdienen. Das Grundeinkommen sichert die Existenz des Einzelnen, ermöglicht weitere persönliche Initiative und befähigt zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen Leben.**

Götz W. Werner, Gründer der *dm-drogerie märkte* und Professor am *Interfakultativen Institut für Entrepreneurship* der Universität Karlsruhe bleibt in seinen Äußerungen über den Zustand unserer Gesellschaft nicht bei der Kritik stehen. Wie kaum ein anderer setzt er sich in der breiten Öffentlichkeit für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens für jeden ein.